



Inwieweit muss die Kirche in Deutschland sich ändern, um für Gläubige auch zukünftig noch relevant zu sein? Ergründen soll das der in Frankfurt begonnene Synodale Weg – den auch drei Mitglieder des Kolpingwerks Deutschland beschreiten.

TEXT: Marian Hamacher

230 Personen nahmen Ende Januar an der ersten Synodalversammlung in Frankfurt am Main teil.

Die Corona-Pandemie hat schon so manchen Terminplan durcheinandergewirbelt: Die Olympischen Spiele wurden um ein Jahr verschoben, Sport-Ligen mitten in der Saison abgebrochen und Kirchen geschlossen. Den Segen „Urbi et Orbi“ (der Stadt und dem Erdkreis) spendete Papst Franziskus in der Ostermesse nicht wie gewohnt vor zehntausenden Gläubigen auf dem Petersplatz, sondern nur vor einigen wenigen im Petersdom.

Auf einen anderen, vor allem für deutsche Katholiken, wichtigen Termin hat das Virus bislang noch keinen Einfluss. In einer Videokonferenz einigte sich das Synodal-Präsidium – das aus Mitgliedern der Deutschen Bischofskonferenz (DKB) und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) besteht – Ende März darauf, dass vom 3. bis 5. September in Frankfurt am Main wie geplant die nächste Vollversammlung des Synodalen Weges stattfinden soll. Also jenes großangelegten Gesprächsformats, das über

nichts Geringeres als die Zukunft der Kirche in Deutschland diskutieren und dabei auch eigene Ansätze erarbeiten soll.

Kurz nachdem es gerade erst losgegangen ist, soll das Virus wohl nur zu einer kleinen Hürde werden – und nicht zu einer Teilspernung des Weges führen. Der Startschuss für die inhaltlichen Arbeiten ist nämlich noch gar nicht so lange her. Erst Ende Januar trafen sich die 230 Mitglieder der sogenannten Synodalversammlung (siehe Grafik auf Seite 46) erstmals in der Bankenmetropole. Zwei Jahre haben sie sich Zeit gegeben, Antworten auf jene Fragen zu finden, die sich die Kirche stellen muss, wenn sie für ihre Gläubigen auch zukünftig relevant sein möchte. Antworten, die dazu beitragen sollen, die Kirche aus ihrer schweren Krise zu führen, in der sie sich seit dem Missbrauchsskandal befindet. Antworten aus vier zentralen Themenbereichen: Macht, priesterliches Leben, die Rolle der Frauen und Sexualmoral.

Fotos: Harald Oppitz/KNA, Marian Hamacher, Britta Schüßling, Tim Schroers



Erfolgen soll die inhaltliche Arbeit in vier Gruppen, den sogenannten Foren, die sich mit jeweils einem Thema beschäftigen. Die etwa 35 Teilnehmenden pro Forum wurden auf der ersten Synodalversammlung gewählt. Dabei wurde darauf geachtet, dass das Verhältnis von Geistlichen und Laien möglichst ausgeglichen ist.

Die offiziellen Titel der vier Foren sind jedoch ein wenig umständlicher formuliert. In „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“ soll unter anderem geklärt werden, was getan werden muss, um zu erreichen, dass in der Kirche Macht abgebaut und besser verteilt wird. Die Mitglieder des Forums „Priesterliche Existenz heute“ sollen wiederum ergründen, wie das Amt des Priesters in Zukunft aussehen kann. Diskutiert wird dabei auch über die Zukunft des Zölibats. Ob zukünftig nicht auch Frauen zu Priesterinnen geweiht werden dürfen, ist wahrscheinlich nur einer der vielen Diskussionen, die im Forum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ geführt wird. Ihm gehört mit Kolping-Bundespräsidenten Josef Holtkotte

te übrigens auch ein Vertreter unseres Verbandes an. Ebenso spannend dürfte es im Forum „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ zugegangen sein. Das steht nämlich vor der Aufgabe, die Sexualmoral der Kirche um Erkenntnisse aus der Theologie und aus der Humanwissenschaft zu ergänzen.

Fraglich ist jedoch, ob alle Treffen bis zur nächsten Synodalversammlung angesichts der Pandemie tatsächlich stattfinden können. Getroffen hatten sich bis Mitte April lediglich die beiden letztgenannten Arbeitsgruppen. Im Moment sei die Forenarbeit „nicht in dem vorgesehenen Rahmen möglich“, teilte das Synodal-Präsidium mit. Dennoch solle der Synodale Weg auch in den Foren fortgesetzt werden.

Neben Josef Holtkotte nehmen an der Synodalversammlung auch zwei weitere Mitglieder des Kolpingwerkes Deutschland teil: Die Geistliche Leiterin Rosalia Walter sowie Michaela Brönnler, Bundesleiterin der Kolpingjugend. Auf den folgenden Seiten erklären sie, wie sie die erste Versammlung wahrgenommen haben und was sie sich vom Synodalen Weg erhoffen.

Ein Weg mit Risiken und Nebenwirkungen

Die erste Synodalversammlung in Frankfurt beginnt. Schon bald ist mir klar: Eine große Mehrheit der Delegierten will sich verantwortungsvoll im hörenden Miteinander für eine gute Zukunft unserer Kirche einbringen. Es wird gedacht, gebetet und geredet. Viele sind beteiligt. Und es ist deutlich: Im Zentrum steht das Evangelium, im Mittelpunkt steht der Auferstandene. Es wird ein großes Spektrum und eine Vielfalt an Meinungen sichtbar, in denen sich unsere katholische Identität abbildet.

Der Synodale Weg, der gemeinsame Weg – so können wir übersetzen – ist eine Reaktion auf die erschütternde Missbrauchskrise der Katholischen Kirche in Deutschland. Er will aber nicht nur Reaktion bleiben; er kann zur Einladung werden, zu einem neuen Hören führen; er kann Heilung bewirken, Ideen entwickeln, Glauben verlebendigen und Kirche verheutigen.

In vier inhaltlichen Foren findet die Arbeit zwischen den Synodalversammlungen statt. Alle Themen in diesen Foren sollen im Geist des Evangeliums beleuchtet werden. In den vier Foren werden die unterschiedlichen Meinungen besonders deutlich. Ziele und Entscheidungen werden dort formuliert und vorbereitet. Welche Wege wird Gott mit uns gehen? Wie wird sich unsere Verantwortung zeigen?

Ich meine, der Sendungsauftrag der Kirche muss dem Heil der Menschen dienen. Heil bedeutet Gottes Liebe und Gottes Nähe zu den Menschen. Alle, die den Glauben in Wort und Tat verkündigen, müssen dem Heil der Menschen dienen! Der Synodale Weg ist ein Weg mit Risiken und Nebenwirkungen. Wir

selbst sind Arzt oder Apotheker – unter der Führung des Heiligen Geistes – mit Glauben und Verantwortung.

Während der Synodalversammlung war ich erfreut über die Freiheit des Wortes und über die Vielfalt der Begabungen und Charismen, die sich in den Beiträgen ausdrückten. Für mich war spürbar, welche große Bedeutung der Glaube hat, der in einer Kirche gelebt werden will, die deutlicher ausstrahlen muss, dass ein Leben mit Gott hoffnungsvoller und sinnvoller ist.

Der Synodale Weg zeigt mir, dass wir die Kirche brauchen, aber dass wir ihre Relevanz für die Menschen wieder (neu) erschließen müssen. Wir erleben Veränderungen, die so rasant sind, dass Antworten unbedingt nötig sind.

Erneuerung der Kirche bedeutet für mich, an Christus orientiert darauf zu schauen, wie wir heute zum gelingenden Leben der Getauften beitragen können. Der Synodale Weg ist eine Chance, wenn wir den Mut haben, im Vertrauen auf Gott, Ängste abzubauen und der Freude an Gott mehr Raum zu geben.

„Der Weg entsteht im Gehen, wie durch ein Wunder“, hat Reinhold Schneider einmal gesagt. Diese Einstellung brauchen wir für den Synodalen Weg, denn sie rechnet mit einem Gott, der wirklich da ist, der dabei ist, der mitgeht und begleitet.



Josef Holtkotte
Bundespräsident im Kolpingwerk Deutschland



Was ist der Synodale Weg?

- Strukturierte Debatte in einem verabredeten Zeitraum von zwei Jahren
- **Start:** 1. Dezember 2019
- **Anlass:** Die katholische Kirche hat Vertrauen verloren (z.B. wegen des Themas sexueller Missbrauch), viele Gläubige sind unzufrieden.
- **Ziel:** Reformen in der Kirche

Wer redet mit wem? → In erster Linie die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK).

Was ist die Synodalversammlung?

- Oberstes Organ des Synodalen Weges.
- fasst Beschlüsse
- **Teilnehmer:** 230 Personen, darunter:
 - Mitglieder der deutschen Bischofskonferenz
 - 69 Vertreter des Zentralkomitees der deutschen Katholiken
 - weitere Vertreter geistlicher Dienste und kirchlicher Ämter
 - junge Menschen und Einzelpersonlichkeiten

Struktur

- Gespräche finden in synodalen Foren statt (größere festgelegte Gruppen). →
- Jedes Forum arbeitet an einem festgelegten Themengebiet. →
- **Teilnehmer:** Frauen, Männer, Geweihte und Nichtgeweihte.
- **Leitung:** Die Foren werden von einer Doppelspitze geleitet: Je ein Bischof und ein Laienvertreter. →
- **Ziel:** Foren erarbeiten Vorschläge für die Synodalversammlung. ↓

Themen in Foren

1. Macht, Partizipation und Gewaltenteilung
2. Priesterliche Lebensformen
3. Zugang von Frauen zu Ämtern und Diensten
4. Sexualmoral

Was ist die Synodalversammlung?

- Großes Treffen aller Teilnehmer, das zwischendurch immer wieder stattfinden soll.
- **Nächster Termin:** 3. bis 5. September 2020 in Frankfurt am Main.

Kritik

- Manche Bischöfe kritisieren, dass die Gespräche auf Augenhöhe stattfinden und es für die Kirchen in den Foren kein Vetorecht gibt.
- Vatikan sieht den Synodalen Weg kritisch und mahnt, die Einheit der Weltkirche im Blick zu behalten.

Welche Folgen werden die Beschlüsse der Synode haben?

- Nach dem Kirchenrecht ist es den Bischöfen überlassen, ob sie die Ergebnisse umsetzen oder nicht.

Das Priesterbild muss sich wandeln

In der Synodalversammlung erlebte ich eine Atmosphäre, die von einer Bereitschaft zum Zuhören geprägt war. Dadurch bildete sich ein Klima, das die Synodalen ermutigt hat: Sie haben sich getraut zu sagen, was sie wirklich denken, erleben und wichtig finden. Das hat eine neue Wirklichkeit erzeugt, denn der Wunsch nach einem Miteinander der beiden Partner auf Augenhöhe ging in Erfüllung. Mein Eindruck ist, dass es immer mehr Priester und Bischöfe gibt, die für ein größeres Miteinander in der Kirche eintreten und ihr Amt als Dienst verstehen wollen.

Allerdings sehe ich in der Zusammensetzung der Synodalversammlung eine Gefahr. Von den 230 Mitgliedern arbeiten mehr als 150 Menschen hauptberuflich bei der Kirche. Etwa 38 Prozent haben einen Doktorgrad und etwa zehn Prozent sind Professoren. Es diskutieren hier also nicht die normalen Gläubigen, sondern Berufschristen und Akademiker. Die Synodalversammlung ist deshalb kein Abbild der deutschen Kirche. Entscheidend für das Gelingen des Synodalen Weges ist jedoch, dass sich auch die Basis mit den Themen auseinanderzusetzen.

Das Forum „Priesterliche Existenz heute“ hat für mich entscheidende Bedeutung. Es ist nötig, das Priestersein neu zu definieren. Die Teilung des Gottesvolkes in Kleriker und Laien muss aufgehoben werden. Die christliche Grundberufung ist die Taufe. Die

Weihe setzt dem Christ-Sein nicht noch irgendetwas drauf. Das Weihepriestertum unterscheidet sich zwar „wesensmäßig“ vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen. Dies bedeutet aber nicht, dass der Amtspriester überlegen, höhergestellt, heiliger oder frömmel ist. Das II. Vatikanum spricht vom „Priestertum des Dienstes“. Gleichzeitig betont das Konzil die Berufung aller Gläubigen. Die verschiedenen Charismen sind gleichwertig. Das Priesterbild muss sich wandeln, damit gemeinsam Kirche-Sein erlebbar wird. Das Amt darf nicht so weitergeführt werden, wie es ist. Es müssen weitere Berufsmodelle entwickelt werden. Dies wird sich auf die anderen Themen des Synodalen Weges auswirken.

Ob der Kirche wieder Vertrauen geschenkt wird und sie die Menschen für den Glauben begeistern kann, hängt nach meiner Ansicht ganz stark von Personen ab – und wie authentisch sie ihren Glauben vermitteln. Der synodale Weg kann die Kirche nur erneuern, wenn er das ganze Volk Gottes anspricht, motiviert und bewegt.



Rosalia Walter
Geistliche Leiterin und Leiterin des Bundesfachausschusses „Kirche mitgestalten“ im Kolpingwerk Deutschland

Frauen können mehr, als die Kirche derzeit annimmt

Als die erste Synodalversammlung startete, musste ich mich zunächst von meinen eigenen Vorurteilen verabschieden: Denn eigentlich hatte ich damit gerechnet, dass es mit den Bischöfen und den Laien zwei große Lager gibt, die auf ihren Standpunkten beharren. Tatsächlich herrschte eine große Offenheit, die mich in dieser Form überrascht hat. Man konnte Gespräche wirklich auf Augenhöhe führen. Natürlich hat man am Anfang gemerkt, dass sich die Versammlung erst noch finden muss – zwischendurch war es schon etwas chaotisch. Aber darüber möchte ich mich nicht beschweren, immerhin gab es eine solche Versammlung in der Art zuvor noch gar nicht.

Besonders gespannt verfolge ich, was die Synodalforen zu der Rolle der Frau in der Kirche und dem Thema Partnerschaft erarbeiten. Ich würde mir wünschen, dass Frauen in der Kirche künftig mehr und vor allem besser beteiligt werden. Da geht es mir gar nicht so sehr darum, dass zukünftig erlaubt wird, Frauen zu Priesterinnen zu weihen. Mir geht es um die kleinen Schritte. Frauen können mehr, als die Kirche derzeit annimmt und sind für den Ablauf in den Gemeinden unwahrscheinlich wichtig. Daher

sollte viel mehr wertgeschätzt werden, was Frauen für die Kirche in ihrer Freizeit alles leisten. Denn das wird zu oft als selbstverständlich wahrgenommen.

Selbstverständlich sollten vielmehr gleichgeschlechtliche Segnungen sein, die derzeit noch ein großes Tabuthema für die Kirche sind. Sie muss erkennen, dass das zum heutigen Leben einfach dazugehört und völlig normal ist. Die Kirche darf niemanden ausschließen. Ich denke, dass es da bis zur zweiten Versammlung im Herbst in den Foren noch einmal heiß hergehen wird.

An denen nehme ich zwar nicht selbst teil, bin mit einigen Teilnehmenden aber gut vernetzt und bekomme einige Dinge mit. Demnach soll die allgemeine Grundstimmung nach den ersten beiden Treffen ganz gut gewesen, inhaltlich aber bisher noch nicht viel herausgekommen sein. Aber dafür bleibt ja noch Zeit, wir haben schließlich einen weiten Weg zu gehen.



Michaela Bröner
Bundesleiterin der Kolpingjugend im Kolpingwerk Deutschland